



Landesforst  
Mecklenburg-Vorpommern

*Wald schafft Zukunft*



## ***immer*GRÜN Juni - 2011**

Nachrichten aus Wald, Forstwirtschaft & Natur  
Internetausgabe

### **3. Bundeswaldinventur in M-V**

**aktuelle Waldschutznews**

**Arten des Jahres 2011**

**Mecklenburg  
Vorpommern**



*MV tut gut.*



Sehr geehrte Damen und Herren,  
Sehr geehrte Waldbesitzerin, sehr geehrter Waldbesitzer,

das neue Landeswaldgesetz Mecklenburg-Vorpommern ist mit Änderungen vom 20. Mai 2011 veröffentlicht und unter [www.landesrecht-mv.de](http://www.landesrecht-mv.de) einzusehen. Eine Zusammenfassung der Neuerungen folgt in unserer nächsten Ausgabe des **immerGRÜN**.

Unser aller „Wald schafft Zukunft“. Unter diesem neuen Slogan ist die Landesforst MV in das Internationale Jahr der Wälder 2011 gestartet. Ein voller Veranstaltungskalender der Forstverwaltung bietet Ihnen beinahe täglich die Möglichkeit, „Ihr Waldkulturerbe“ zu entdecken und auch Ihren Wald in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit zu rücken. Besuchen Sie beispielsweise das wiedereröffnete Jugendwaldheim Loppin, den neuen Haltepunkt der Usedomer Bäderbahn „Neu Pudagla – Forstamt“ oder die Kunstausstellung „Kunde vom Wald“ im Jagdschloss Granitz.

Wie Bundeslandwirtschaftsministerin Aigner es anlässlich der Eröffnungsveranstaltung zum Internationalen Jahr der Wälder auf den Punkt brachte, „leistet der Wald einen wertvollen Beitrag für Klima, Umwelt und Biodiversität. Parallel dazu ist die Forst- und Holzwirtschaft in Deutschland Arbeitgeber für rund 1,2 Millionen Menschen, und die Wälder sind beliebte Erholungsorte für die Menschen.“ Dabei sollen Schutz und auch Nutzung des Waldes miteinander im Einklang stehen. Der Wald in seiner Nutzfunktion ist für uns heute in Zeiten von Rohstoffkrisen und Klimawandel mehr denn je wichtiger Rohstoff- und Energielieferant. Eine nachhaltige Nutzung sollte also auch vor der derzeit positiven Absatzsituation stets vertreten werden.

Aktuelles Waldschutzthema bleibt das Eschentriebsterben. Das Verbundvorhaben ‚Forst- und holzwirtschaftliche Strategien zum Umgang mit dem neuartigen Eschentriebsterben‘ soll uns allen Erkenntnisse für die Praxis liefern.

Die Außenaufnahmen der seit zwei Monaten laufenden Bundeswaldinventur werden bis Dezember 2012 dauern. Durch den Vergleich der Ergebnisse aus BWI II und BWI III werden künftig auch in den neuen Bundesländern Aussagen zum tatsächlichen Zuwachs und dem Nutzungsverhalten der Waldbesitzer möglich sein.

Die Amtszeit der Mitglieder des Verwaltungsrates der Landesforst MV Frau Schwebs, MdL und Herrn MDgt Hube ist Ende Februar abgelaufen. Die neuen Mitglieder im Verwaltungsrat, Herr Heydorn, MdL und Herr MDgt Schreiber als Nachfolger des im Februar pensionierten Herrn Hube, sind durch den Minister berufen.

Ein großes Dankeschön geht wie immer an die Redaktion und an die zahlreichen Autoren dieser sehr umfangreichen Ausgabe des **immerGRÜN**. Sicherlich finden Sie darin viel Neues, das Sie mit in Ihren eigenen Wald nehmen können. Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Sven Blomeyer

## Elsbeere - Baum des Jahres 2011

Die Elsbeere (*Sorbus torminalis* L.) ist zum Baum des Jahres 2011 ernannt worden. Ihre Seltenheit, ihr Holz, die attraktive Blüte Ende Mai bis Anfang Juni, die Herbstfärbung und ihre Früchte machen Sie zu einer Besonderheit.

### Verbreitung der Elsbeere:

Verbreitet ist die Elsbeere vor allem in Mittel- und Südeuropa. In Deutschland gehört sie trotz bundesweiter Verbreitung mit deutlich unter 1 Prozent Anteil an der Waldfläche zu den seltensten Baumarten. Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt an Rhein, Ahr, Mosel, Neckar und Saale und deckt sich weitgehend mit dem des Weinbaus. In Norddeutschland ist sie als Straßen- und Alleebaum zu finden. In Mecklenburg-Vorpommerns Wäldern finden sich landesweit verinselte Vorkommen und Einzelbäume auf insgesamt rund 5,5 Hektar.

Die Elsbeere wächst hier vor allem auf den besseren Böden, an trockenen Hängen und an Waldrändern, wo sie viel Licht und ein wachsaues Auge des Försters erhält.

### Gründe für ihre Seltenheit:

Die heimischen *Sorbus*-Arten, ausgenommen die Vogelbeere sind von Natur aus eher seltene Gehölzarten. Anders als beispielsweise Buche oder Kiefer bilden sie im Wald keine ganzen Bestände aus, vielmehr sind sie als Einzelbäume oder in kleinen Gruppen eingestreut.

Die schwindende Bedeutung der Brennholzerzeugung hat zu einem Rückgang der Nieder- und Mittelwaldwirtschaft geführt. In den heute allgemein üblichen Hochwäldern sind schattenverträgliche Baumarten wie die Buche im Vorteil, eingemischte lichtliebende Baumarten werden hingegen zurückgedrängt.

### Welche Maßnahmen werden ergriffen, um sie zu fördern?

Mit der Wahl zum Baum des Jahres 2011 wird es möglich, die Elsbeere bundesweit in das öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Die Zielwaldplanung des Landes sieht eine Anhebung des Anteils an Laubbaumarten von 37 % im Jahr 2000 auf 56 % im Jahr 2100 vor. Auch die Elsbeere erhält hier steigende Bedeutung. Und dies nicht nur vor dem Hintergrund ihrer

Holzeigenschaften, sondern auch vor dem des Erhaltes der Vielfalt im Wald. Der Elsbeere könnte als einer hitzeverträglichen und sturmstabilen Baumart eine wichtige Rolle im Klimawandel zukommen. Das „Maßnahmenkonzept zur Anpassung der Wälder Mecklenburg-Vorpommerns an den Klimawandel“ greift diesen Aspekt auf und beurteilt in den nächsten Jahren

Stresstoleranz und Anpassungsfähigkeit der heimischen Baumarten.

### Wie werden die Früchte der Elsbeere genutzt (Medizin, Nahrungsmittel)?

Gibt es Produktionsstätten zur Verarbeitung der Früchte im Land? Schon der Artbeiname *torminalis* von lateinisch *Tormina* wie Bauchschmerzen weist auf die Verwendung der gerbstoffhaltigen Früchte als Heilmittel hin.

Bereits von den antiken Römern wurden sie aufgrund ihrer Wirksamkeit gegen Durchfallerkrankungen wie beispielsweise Cholera und Ruhr, gegen Erbrechen und Husten geschätzt. Bis heute trägt die Elsbeere daher den Namen Ruhr- oder Darmbirne. Aufgrund ihres hohen Vitamin-C-Gehaltes finden die Früchte der Elsbeere bis heute bei Mensch und Tier als Heilmittel sowie in der Kosmetik Verwendung.

Die Elsbeere gehört zwar zu den wichtigsten Wildobstarten, ein Ertrag ist jedoch in geringem Umfang und erst im hohen Alter des Baumes zu erwarten.



## INHALT

- 3 Baum des Jahres 2011
- 4 Arten des Jahres 2011
- 7 TERENO-Forschungsprojekt
- 7 Forsttechnik im Test
- 9 Verwaltungsrat neu gebildet
- 9 Mitteilungen aus dem LU
- 10 3. Bundeswaldinventur
- 11 Waldschutznews
- 13 Projekt Hubsteigereinsatz
- 14 Sicherung Rohholzversorgung
- 15 Von der Ernte bis zur Darre
- 15 Wald- & Holzmuseum Kaliß
- 16 Reflektionen zum Forstslogan
- 16 Int. Jahr der Wälder
- 17 Der ANW informiert

Aus den Früchten der Elsbeere werden Kompott, Marmelade, Gelee oder Fruchtsäfte hergestellt, ferner dienen Sie u. a. als Zutat für Schokolade, Konfekt, Käse, Kekse, Kuchen und Torten. Die Verarbeitung erfolgt in den Hauptvorkommen Deutschlands oder Österreichs, hervorzuheben ist, das so genannte „Elsbeerreich in Niederösterreich. Als „König aller Obstbrände“ hat sich die Elsbeere einen bedeutenden Namen im Bereich der Brantweindestillation gemacht.

### Wie wird das Holz der Elsbeere genutzt?

Das Holz der Elsbeere lässt sich charakterisieren als besonders hart, zäh und schwer, zugleich elastisch und gut polierbar. Es wurde in der Vergangenheit von Tischlern, Wagnern und Drechslern für stark beanspruchte Teile genutzt. Heute findet es als Furnier für exklusive Möbel Verwendung, es bietet Material für den Bau von Holzinstrumenten, für Klaviermechaniken sowie hölzerne Messinstrumente.

Der Verkauf von Elsbeeren-Holz spielt in Mecklenburg-Vorpommern bisher keine Rolle. Gründe dafür sind das geringe Vorkommen sowie die infolge geringen Alters zu niedrigen Dimensionen der Bäume.

*Pressemitteilung der Landesforst MV  
Bild: Wolfgang Voth*

## Arten des Jahres 2011

### Moor-Ährenlilie Blume des Jahres

Diese Moorpflanze kommt und kam in Mecklenburg-Vorpommern nicht vor. Die Blume des Jahres tritt nur im Westen Deutschlands auf. Sie ist vor allem im Westen Schleswig-Holsteins zu finden, und „dünn“ nach Süden immer mehr aus, d.h. sie wird seltener. In dem für Botaniker maßgebenden Bestimmungsbuch, dem Rothmaler, heißt sie übrigens Beinbrech.

Auch botanisch interessierten Menschen in Mecklenburg-Vorpommern verbindet sich mit dem Namen ‚Beinbrech‘ recht wenig. Deshalb soll hier eine kurze Beschreibung folgen.

Wir haben eine kleine Pflanze vor uns, die 10 – 30 cm groß wird. Sie blüht in den Sommermonaten Juli und August. Die innen gelben und außen grünlichen Blüten messen im Durchmesser nur 12-16 mm, fallen also nicht auf. Die Moor-Ährenlilie wächst außerdem an recht unzugänglichen Stellen: in Mooren. Wir finden sie also nicht bei Spaziergängen am Wegesrand.

### Zweiblättrige Waldhyazinthe Orchidee des Jahres

Diese Orchidee ist bei Botanikern unserer Gegend eigentlich als Weiße Waldhyazinthe bekannt, obwohl die korrekte Übersetzung des wissenschaftlichen Artnamens „zweiblättrig“ ist. In unseren Wäldern finden wir zwei

### Waldhyazinthen-Arten.



Während die Grünliche W. dort noch relativ regelmäßig anzutreffen ist, begegnet man der sehr ähnlichen „Jahresorchidee“ sehr selten. Es handelt sich nicht um Wiesen-, sondern um Waldorchideen. Da dieser Standort nicht so tiefgreifenden Veränderungen wie Wiesen ausgesetzt ist, sind die auf Wald angewiesenen Arten meist nicht so stark gefährdet. Allerdings kommt die hier im Mittelpunkt stehende Art in Mittelgebirgslagen auf Bergwiesen, Heiden u. a. Gebieten außerhalb des Waldes vor. Hier treffen wieder die umwälzenden Standortveränderungen zu.

Diese unauffällige Orchideenart war in unseren Breiten noch nie häufig, sie ist jedoch in jüngster Zeit von den wenigen Fundorten vielerorts verschwunden.

### Tännchenmoos Moos des Jahres

Auf Magerrasenstandorten ist ein Moos zu finden, das durch seinen Aufbau auch Laien leicht kenntlich ist. Der Name sagt etwas über das äußere Erscheinungsbild aus: das ‚Jahresmoos‘ sieht nämlich einer Mini-Tanne ähnlich.

Wie bei so vielen anderen Arten ist es auch hier der Verlust des Lebensraumes, auf den mit ihrer Wahl aufmerksam gemacht werden soll: Wiesen werden entweder aufgegeben, fallen brach, verbuschen oder sie werden intensiviert, mit allen Maßnahmen, die darunter zu verstehen sind: Umbruch, Neuansaat, Düngung, Pestizidausbringung u. a. m..

Von solchen Flächen verschwindet diese Moosart. Werden aber ihre ursprünglichen Lebensräume durch Naturschutzmaßnahmen in den früheren Zustand versetzt, reagiert das Tännchenmoos recht schnell darauf mit Wiederbesiedlung oder Bestandserholung.

In Mecklenburg-Vorpommern gilt dieses Moos als gefährdet.

### Gewöhnliche Feuerflechte Flechte des Jahres

Viele Flechten besiedeln Rinden oder Steine. Die ‚Flechte des Jahres‘ wächst dagegen auf dem Erdboden. Solche Arten haben es in unserer nährstoffüberfluteten Zeit besonders schwer, Lebensraum zu finden.

Die Gewöhnliche Feuerflechte besiedelt ganz magere Standorte, die es nur noch sehr selten gibt.

Da auf jeden Flecken Erde Nährstoff aus der Luft gelangt, können überall Pflanzen wachsen, die recht viel Nährstoff benötigen und andere genügsame Arten verdrängen. Dieser Konkurrenzkampf geschieht bereits bei höheren Pflanzen, sozusagen in „höheren Etagen“. Eine Flechtenart, die sozusagen das Erdgeschoss besiedelt, verliert zuerst diesen Kampf.

Wie ein anderes Jahreswesen, und zwar das ‚Reptil des Jahres‘, ist auch die Flechte auf den Südwesten Deutschlands beschränkt, kam in Mecklenburg-Vorpommern nie vor.

### **Roter Gitterling Pilz des Jahres**

Dieser Pilz und sein nächster Verwandter, der Tintenfischpilz, gehören nicht zu Deutschlands Pilzwelt, sondern wurden „eingeführt“. Der Rote Gitterling kommt aus den Mittelmeerländern, in denen er viel häufiger ist. In Deutschland wurde er von 90 Orten gemeldet. Ob er häufiger geworden ist, kann nicht gesagt werden. Sein Äußeres dürfte dafür sorgen, dass dieser Pilz auch von Laien gemeldet wird und somit die meisten Vorkommensorte bekannt werden. Vorzugsweise sind das Orte in menschlichen Siedlungen: Gärten, Parks und Friedhöfe.

Der Rote Gitterling lebt saprophytisch, d.h. von toter organischer Substanz. Wie alle Pilze lebt er die längste Zeit für uns unsichtbar in Form des Myzels, der Pilzfäden. Was uns auffällt, ist der etwa tennisballgroße Fruchtkörper. Dieser rote Gitterball schiebt sich übrigens aus einem cremefarbenen Hexenei.

Während viele andere Pilze ihre Sporen einfach dem Wind „überlassen“, hat sich beim Gitterling eine ausgeklügelte Fortpflanzungsstrategie entwickelt. Farbe und Geruch des Fruchtkörpers täuschen Schmeißfliegen verwesendes Fleisch vor. Der Saft mit den vielen Sporen wird gierig aufgenommen. Die Sporen wandern durch den Verdauungstrakt

der Fliegen und landen auf dem Substrat, auf dem die Entwicklung zum Pilz weitergehen kann, dem Erdboden.

### **Mauereidechse Reptil des Jahres**

Es ist wieder eine Art ausgewählt worden, die nur - klimatisch bedingt - im Südwesten Deutschlands natürlich vorkommt.

Dort lebt sie vor allem in den Weinbergen. Auf Grund von Flurbereinigung und Chemisierung des Weinbaus wird die Mauereidechse zunehmend aus diesem Ersatzlebensraum verdrängt. Auch Bahntrassen in diesen wärmeren Regionen Deutschlands wurden zum Ersatz für Abbruchkanten in Flusstälern, Schotterbänke, lichte Laubwälder – Lebensräume, die heute kaum noch zu finden sind. Aber auch die Bahntrassen fallen durch Um- und Ausbau weg.

Diese Eidechse ist etwas größer als die allbekannte Waldeidechse. Ein langer Schwanz und ein abgeflachter Körper sind Anpassungen an ihren „Kletterbiotop“.

### **Gartenrotschwanz Vogel des Jahres**

Jeder Gartenbesitzer unter den Lesern wird schon mal die Bekanntheit mit diesem farbenprächtigen Vogel gemacht haben, auch wenn er nicht Quartier bei ihm bezogen hat. Von ungeübten Beobachtern wird der Gartenrotschwanz wegen seiner roten Unterseite mitunter als Rotkehlchen angesehen. Während bei letzterem das übrige Federkleid hauptsächlich Brauntöne enthält und beide Geschlechter nicht zu unterscheiden sind, tragen beim Gartenrotschwanz Weibchen und Männchen ein stark unterschiedlich gefärbtes Federkleid.

Beim Männchen fallen schwarze und weiße Partien am Kopf auf. Während der Rücken und die Flügel braun gefärbt sind, trägt der namensgebende Schwanz auch die rote Farbe wie die Unterseite. Es ist mitunter so, dass diese Vogelart die herkömmlichen Nistkästen nicht annimmt. Er liebt so genannte Halbhöhlen, die allerdings wieder hohe Anforderungen an den Aufhängeplatz stellen.

derungen an den Aufhängeplatz stellen.

Gegenüber normalen Nistkästen haben Räuber nämlich leichteres Spiel, an die Beute heranzukommen.

Sowohl im Sommer-, als auch im Winterquartier des Gartenrotschwanzes verändern sich die Bedingungen so, dass der einst häufige Vogel immer seltener wird. In unseren Breiten leidet er darunter, dass sein Lebensraum – alte Baumbestände mit vielen Höhlen – immer kleiner wird, in seinem afrikanischen Überwinterungsgebiet ist es der Einsatz von Giften und wohl auch die Ausdehnung der Sahel-Zone.

### **Luchs Wildtier des Jahres**

Diese Katze ist im Volksmund weit verbreitet, denkt man z. B. an den Satz: „Er passt auf wie ein Luchs!“ Die Redensart muss aus einer Zeit stammen, als diese schäferhundgroße Katzenart bei uns noch heimisch und damit allbekannt war. Auch diese „Jahresart“ reiht sich ein in eine Gruppe größerer Säugetiere, die der Mensch in unseren Breiten ausgerottet hat, weil er in ihnen eine Konkurrenz in verschiedener Hinsicht sah.

Der Luchs weist ein zusammenhängendes Verbreitungsgebiet in Nordeurasien und Nordamerika auf. In weiten Teilen West- und Mitteleuropas war er zumindest etwa 150 Jahre lang ausgerottet. Seine selbständige Rückkehr wird durch Aussetzungsprojekte unterstützt. Sehr erfolgreich lief und läuft ein solches Projekt im Harz. Alle Mittelgebirge Deutschlands stellen für diese Katzenart einen geeigneten Lebensraum dar. Leider ist die Akzeptanz unter den Jägern und Bauern recht gering.

Diese hochbeinige Katzenart hat einen Stummelschwanz und sehr charakteristische Pinselohren: seine spitzen Ohren tragen etwa vier Zentimeter lange Haarpinsel. Es werden meist zwei bis drei Junge geboren, die ein Jahr bei der Mutter bleiben. Ob sich die Männchen an der Jungenaufzucht beteiligen, blieb bisher im Dunkeln wie vieles in der Le-

bensweise des Luchses, da er ein recht verstecktes Leben führt.

### **Äsche Fisch des Jahres**

Dieser Fisch bewohnt klare, kühle Fließgewässer, ist aber nicht wie Forellen bis in das Flachwasser der Quellgebiete zu finden. Die Region, die die Äsche bewohnt und die sich an die von Forellen besiedelten Gebiete anschließt, wird nach ihr ‚Äschenregion‘ benannt.

Die Äsche gehört zu der Fischordnung der Heringsartigen. Sie hat meist eine Größe von 30 cm. Die Bestände der Äsche in Mecklenburg-Vorpommern in der Nebel und im Gehlsbach gehen auf Besatzmaßnahmen nach dem 2. Weltkrieg zurück.

Das natürliche Verbreitungsgebiet beginnt südlich unseres Bundeslandes.

### **Zierliche Tellerschnecke Weichtier des Jahres**

Das ‚Weichtier des Jahres‘ gehört zu den seltensten Molluskenarten (Muscheln und Schnecken) Mecklenburg-Vorpommerns. In jüngster Zeit wurde sie an etwa zehn Orten in unserem Bundesland festgestellt. Ihr Name informiert bereits über die Form ihres Gehäuses: die Windungen liegen in einer Ebene.

Diese Schneckenart lebt in sauberen, stehenden Gewässern. Mit zunehmender Eutrophierung der Seen verkleinert sich der Lebensraum.

Während ihre Verwandte, die viel bekanntere und häufigere Posthornschnecke, zweieinhalb bis drei Zentimeter breit wird, misst das Gehäuse der ‚Jahresart‘ meist nur einen halben Zentimeter, in der Höhe nicht mal einen Millimeter.

Sie frisst mikroskopisch kleine Algen.

### **Gemeine Labyrinthspinne Spinne des Jahres**

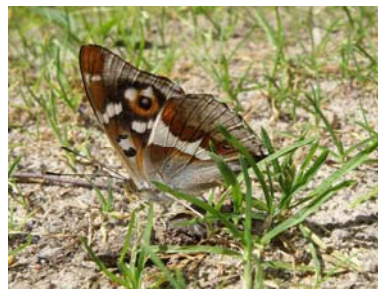
Die ‚Jahresspinne‘ gehört zu den Trichterspinnen. Der Name bezieht sich auf das Trichternetz, das Nahrungsaufnahme und Aufenthalt miteinander verbindet:

Diesem ist eine Gespinstdecke vorgelagert, es geht nach hinten in Wohn- manchmal auch Fluchtröhre über.

Kleintiere, die auf diese Decke fallen, werden überwältigt. Das können sogar mittelgroße Heuschrecken sein, denn diese Spinne gehört mit 15 mm reiner Körperlänge zu den größeren Spinnenarten. Die Labyrinthspinne bewohnt Heiden, Trockenrasen, Ödländereien mit schütterer Vegetation.

In einen Eikokon, der aus einem dichten, zähen Gewebe besteht und auch gut getarnt wird, legt das Weibchen 30-150 Eier. Die Jungspinnen schlüpfen noch im gleichen Jahr und überwintern in diesem Kokon.

### **Großer Schillerfalter Schmetterling des Jahres**



Dieser Falter macht seinem Namen alle Ehre: Je nach Lichteinstrahlung schillert die Flügeloberseite des Männchens blau. Nur zur Nahrungs- und Wasseraufnahme kommt dieser Schmetterling aus den Baumwipfeln, wo er sich größtenteils aufhält, herab auf den Waldboden. Allerdings ist er auf Grund der Größe auch als schlechtes Weibchen nicht zu übersehen: 7 cm Spannweite. Schmetterlinge werden stets in Verbindung zu Blüten gesehen. Dem Großen Schillerfalter steht der Sinn nach etwas ganz anderem als Nektar, er sucht Kot oder auch Aas auf, wo er Mineralien aufnimmt.

Die noch kleinen Raupen färben sich im Herbst vom Grün des Blattes in Braun der Zweige um, an denen sie leicht eingesponnen überwintern. Ihre Nahrung besteht aus Blättern der Sal-Weide. Da dieser Baumart als ‚Forstunkraut‘ bezeichnet wurde, beseitigte man die Sal-Weide wo immer möglich. Nunmehr fehlt sie

als Grundlage des Falters über weite Strecken.

Der Große Schillerfalter wird heute in Mecklenburg-Vorpommern als gefährdet eingestuft.

### **Große Kerbameise Insekt des Jahres**

Diese Ameisenart gehört zu den Waldameisen. Auch sie baut die bekannten bis anderthalb Meter hohen Hügelnester.

Bei anderen Ameisenarten bestehen sie oft aus Baumnadeln, bei der Großen Kerbameise aus Grashalmen. Der Bau reicht bis tief in den Erdboden, wo ein Überwintern der Ameisen möglich ist.

In solch einem Insektenstaat leben mehrere hunderttausend Einzeltiere, das sind Arbeiterinnen und eine Königin.

Während die Arbeiterinnen dafür sorgen, dass der ‚Staat‘ in allem funktioniert, ist die Königin allein damit beschäftigt, Eier zu legen. Das was oft als ‚Ameiseneier‘ angesehen wird, sind die Puppen, aus denen vollentwickelte Ameisen schlüpfen.

Weitere Arten des Jahres sollen wie in den Vorjahren der Vollständigkeit halber nur aufgezählt werden:

**Stauden - Fetthenne,**

**Höhlentier - Großes Mausohr**

**Arzneipflanze - Passionsblume**

**Heilpflanze - Rosmarin**

**Giftpflanze - Eibe**

**regionale Streuobstsorten:**

- **Apfel „Kaiser Wilhelm“**

- **Birne „Herzogin Elsa“**

**Boden - Waldboden**

**Nutztier - Limpurger Pferd**

**Alge - Kieselalge.**

*Dr. Angela Martin*

## TERENO – ein Großforschungsvorhaben mit Beteiligung des Müritz-Nationalparks

**TERENO** ist eine Initiative der Helmholtz-Gemeinschaft, in der Forschungseinrichtungen verschiedener Disziplinen zusammengefasst sind. Seit 2008 werden insgesamt 4 Forschungsgebiete (Observatorien) von der norddeutschen Tiefebene bis zu den bayerischen Alpen eingerichtet. Die kontinuierliche Erfassung räumlicher und zeitlicher Daten verbindet diese künftig in einem umfassenden Forschungsnetzwerk zur Erdbeobachtung als wichtige Basis für die terrestrische Umweltforschung der nächsten Jahre. Der Langzeiteinfluss des globalen Klimawandels, von Landnutzungsänderungen, sozioökonomischen Entwicklungen und menschlichen Eingriffen auf terrestrische Ökosysteme steht im Zentrum des Interesses der beteiligten Wissenschaftler. Das nordostdeutsche Observatorium wird dem Monitoring, der

Analyse und der Vorhersage sich ändernder Umweltrandbedingungen und Flüsse in terrestrischen Systemen dienen.



*Fürstenseer See bei Neustrelitz - der Badesteg im Trockenen bildet das Problem, das von den Wissenschaftlern behandelt wird, gut ab (Seespiegelrückgang) / (Bild: A. Korzetz)*

Prozesse des Grundwasser-Boden-Vegetation-Atmosphäre-Systems und dessen langfristige Veränderungen untersucht. Die Gewinnung von Daten in ausrei-

chender zeitlicher und räumlicher Auflösung erfordert dazu den Einsatz moderner wissenschaftlicher Methoden, der in jeder Projektphase mit dem Nationalparkamt abgestimmt werden muß. Grundlage für die Durchführung aller Arbeiten ist eine Kooperationsvereinbarung mit dem Helmholtz-Zentrum Potsdam. Über die bereits gewonnenen Erkenntnisse und die geplanten Vorhaben wird erstmals Herr Dr. Kaiser am 04. März im Nationalparkamt berichten.

Für weitergehende Infos siehe <http://teodoor.icg.kfa-juelich.de>

*Matthias Schwabe  
Nationalparkamt Müritz  
SG Forschung und Monitoring*

## Innovationen in der Forsttechnik - Hydraulischer Fällheber und Fällsäge im Test

Zu einem Holzernteverfahren gehört nicht nur die entsprechende Technik. Nein, zu einem Gelingen eines Holzernteverfahrens gehören auch die richtige Arbeitsorganisation, das passende Verfahren zum passenden Produkt und die damit einhergehende Produktivität und Effizienz. Diese Parameter sind entscheidend abhängig von den handelnden Waldarbeitern. Bezogen auf die motormanuelle Holzernte stellt sich die Situation derzeit wie folgt dar:

Die eigenen Waldarbeiter des Forstamtes Güstrow werden zu einem Großteil zur Aufarbeitung von Stammholz eingesetzt. Bei der Stammholzernte besteht eine sehr intensive körperliche Belastung der Waldarbeiter. Es kommen schwere Fällsägen zum Einsatz, sie müssen zum Fällort transportiert und gehandelt werden können.

Häufig ist es notwendig, die körperlich sehr belastende Arbeit des Keilens durchzuführen. Zudem besteht die dauernde Gefahr herabfallender Äste ins-

besondere von Totästen. Diese Aspekte sind insbesondere vor dem Hintergrund der Altersstruktur unserer Waldarbeiter zu betrachten. Das durchschnittliche Alter der Kollegen in der Holzernnte beträgt 54 Jahre und demzufolge sind die Kollegen bereits über Jahrzehnte einer hohen körperlichen Arbeitsbelastung ausgesetzt. Die Mitarbeiter in der Holzernnte sind daher körperlich häufig vorbelastet.

Einige Kollegen sind bereits für Arbeiten in der Holzernnte nicht mehr geeignet bzw. nur eingeschränkt einsetzbar.

Aus diesen Gründen ist es notwendig, insbesondere im Interesse der Kollegen in der praktischen Waldarbeit, für Innovationen in Holzernteverfahren offen zu sein und über arbeitserleichternde Hilfsmittel nachzudenken. Im Forstamt Güstrow wurde daher nun kürzlich ein hydraulischer Fällkeil getestet. In einer Probevorführung durch Herrn Gläser von der Firma Grube wurde das Modell im Revier Lohmen bei der Buchen-Stammholzernte erstma-

lig durch die Kollegen Delzepich (56) und Dutz (57), zum Einsatz gebracht.



Nach den theoretischen Ausführungen von Herrn Gläser waren die Kollegen zunächst skeptisch. Dann wurde das neue Hauungswerkzeug durch die Kollegen im Zweimann-Verfahren am Stamm (BHD 70 cm) getestet. Statt dem bisher üblichen Ablauf: Einer sägt, der Andere keilt, lau-

tete der Ablauf nun: Ein Kollege sägt, der Zweite führt den hydraulischen Fällkeil ein und pumpt. Für die Nutzung des Fällkeiles ist kein aufwendiger zusätzlicher Schnitt notwendig. Der Fällkeil wird nach Anlage des Fallkerbes und der Splintschnitte in den Fällschnitt eingeführt. Rechts und Links des Fällkeiles werden Aufsattelkeile gesetzt, um den Stamm zu sichern und um ein unabsichtliches Berühren der Federstahlplatten des Fällkeiles durch die Motorsäge zu verhindern.



Um den KWF geprüften hydraulischen Fällkeil einzuführen, muss der Fällschnitt jedoch minimal zusätzlich vergrößert werden. Sofern der Keil richtig eingesetzt ist, kann dieser auf Spannung gebracht werden. Nun kann der Fällschnitt bis an die Bruchleiste geschnitten werden. Nun beginnt die Keilarbeit bis der Baum zu Fall gebracht ist. Doch statt gekeilt, wird der Keil durch das hydraulische Verfahren gleichmäßig in das Holz gepumpt. Dies ist weit weniger körperlich belastend und kann von einer ergonomisch günstigen Position aus durchgeführt werden. Durch das Pumpen wird der Keil mit einer Hubhöhe von bis zu 6 cm und einer enormen Hublänge von bis zu 17 cm in den Fällschnitt eingebracht. Bis zu 27 t können so angehoben werden, dies ist weit effektiver als herkömmliche Keilarbeit.

Nachdem die Buche zu Fall gekommen war, betonte Sicherheitsingenieur Patzwall besonders die Eigenschaften des Fällkeiles bezogen auf die Vibrationen im Stamm. „Durch den hydraulischen Hebevorgang kommt es kaum zu Erschütterungen in der Krone des Baumes. Mögliche bruchgefährdete Äste lösen sich so weitaus seltener, da es zu keinen Erschütterungen im

Stamm kommt wie beim herkömmlichen Keilen. Einsatzgebiet des hydraulischen Fällkeils ist ausschließlich der Ersatz des Standard-Keiles für den Fällvorgang. Zum Zufallbringen von Gegenhängern ist das Arbeitsgerät nicht konzipiert.“

Bereits nach dem zweiten Probebaum hatte sich die Skepsis der Kollegen gewendet. Das Fazit von Herrn Delzepich lautet: „Wir nutzen das Vorführgerät auch gerne weiterhin, die nächsten Jahre! Den behalten wir gleich da, als Testgerät.“

Einziges Manko ist das relativ hohe Gewicht von 10 kg des Arbeitsgerätes. Im Forstamt Güstrow wurde sich für die Anschaffung eines Hydraulischen Fällhebers entschieden. Die Verringerung der Gefahr durch herabfallende Äste, geringere körperliche Belastung der Kollegen und der damit einhergehenden höheren Leistungsfähigkeit waren die ausschlaggebenden Parameter. Auf Rückfrage nach dem mehrwöchigen Einsatz bei den Kollegen stellte sie heraus, dass die Tragebelastung von Arbeitsort zu Arbeitsort zwar höher ist, dafür aber ein großer Keilhammer nicht mitgenommen werden muss und der Vorteil der Arbeitserleichterung durch das Wegfallen des Keilens deutlich überwiegt.

Apropos „Testgerät“! Neben dem hydraulischen Fällkeil wird derzeit auch bei den Kollegen im Revier Lohmen eine starke Fällsäge der Firma Solo im Forstamt Güstrow getestet.

Vom Hersteller wurde die Säge des Typs 681H dem Forstamt zum Test für eine Saison zur Verfügung gestellt. Im Gegenzug dokumentieren die Waldarbeiter täglich zur Protokollierung des Testablaufs verschiedene Parameter wie Stundenleistung, zu bearbeitendes Holz, Drehzahlen, Verbrauch, eingesetzte Luftfilter, Startverhalten und sonstige Auffälligkeiten.

Nach dieser Einschlagssaison wird die Säge wieder direkt zurück ins Werk nach Sindelfingen geliefert. Dort wird die Säge dann in Bezug auf Verschleiß untersucht, um Aufschluss über die Qualität einzelner Bauteile ziehen zu können.



Der Leiter der Versuchsabteilung Samuel Schinkel erhofft sich vom Einsatz dieser Testsäge, mit einer Leistung von 4,7 kW, die Erprobung des Gerätes unter realen Praxisbedingungen. „Die praktische Erprobung in den Forstämtern stellt einen Teil der umfangreichen Tests für neue Geräte oder Änderungen / Verbesserungen an bestehenden Geräten dar. Die gewonnenen Erkenntnisse können wir zur weiteren Verbesserung unserer Geräte heranziehen.“, so der Versuchsleiter.

„Weiterhin ist das Feedback über praxisrelevante Parameter wie die Gerätebedienung und Handhabung sowie die Service- und Pflegefreundlichkeit von großer Bedeutung. Sollten sich die Arbeitstechniken mit den Geräten ändern, so müssen wir ebenfalls darauf reagieren.“ Der bisherige Einsatz im Forstamt ist reibungslos verlaufen. „Die Leistung der Säge ist super, vergleichbar mit ähnlichen Sägen anderer Hersteller.“, so Herr W. Delzepich. „Die einzige Auffälligkeit beim Test ist, dass die Federung der Säge etwas zu weich war.

Dem wurde aber inzwischen Abhilfe geschaffen, da wir direkt vom Werk eine neue härtere Feder zugesandt bekommen haben.“

Bisher wurde die Säge mit der maximalen Leistung von 4,7 kW bei 9500 1/min, max. Drehmoment 5,3 Nm bei 6500 1/min im Forstamt Güstrow vor allem bei der Buchenstammholzernte eingesetzt.

Alle Belastungen des forstlichen Alltages konnte sie problemlos bewältigen.

*Thomas Langer, Sachbearbeiter*



## Verabschiedungen und Neuberufungen von Verwaltungsratsmitgliedern der Landesforst MV durch den Minister für Landwirtschaft , Umwelt und Verbraucherschutz, Herrn Dr. Till Backhaus

Zum 28.02.2011 endete die Amtsperiode der Verwaltungsratsmitglieder, die unmittelbar nach Gründung der Landesforst MV-AöR in dieses Organ berufen wurden. Aus dem Verwaltungsrat schied das Mitglied des Landtages, Frau Schwebs, und Herr MDg Hube aus. Minister Dr. Backhaus dankte beiden für die geleistete Arbeit beim Aufbau der Landesforst MV.

Für die Ausscheidenden berief er neu in den Verwaltungsrat das Mitglied des Landtages, Herrn Heydorn, sowie als stellvertretenden Vorsitzenden den für Forsten zuständigen Abteilungsleiter, Herrn MDgt Schreiber. Die weiteren Mitglieder des Verwaltungsrates, deren Amtsperio-

de endete, wurden durch den Minister wiederberufen. Der Verwaltungsrat der Landesforst MV hat damit seit dem 01.03.2011 folgende Zusammensetzung:

*Mitteilung des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz*

Vorsitzender und Vertreter LU	Herr Staatssekretär Dr. Kreer
Stellv. Vorsitzender und Vertreter LU	Herr MDgt Schreiber
Vertreter FM	Herr Staatssekretär Dr. Mediger
Vertreter LU	Herr Baum
Vertreter Landtag	Frau Schlupp
Vertreter Landtag	Herr Heydorn
Beschäftigtenvertreter	Herr Müller
Beschäftigtenvertreter	Herr Neise
unabhängiger Vertreter mit forstlichem und betriebswirtschaftl. Sachverstand	Herr Prof. Dr. Höppner

## MDgt Schreiber übernimmt zusätzlich die Leitung der Bereiche „Nachhaltige Entwicklung und Forsten“



Zum 1. November 2010 wurden im Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz die beiden Abteilungen für Forsten und nachhaltige Entwicklung sowie für Naturschutz und Landschaftspflege zusammengeführt. Die Abteilungsleitung der neu gegründeten Abteilung für Nachhaltige Entwicklung, Forsten und Naturschutz übertrug Minister Dr. Backhaus dem bisherigen Leiter der Naturschutzabteilung Herrn Ministerialdirigent Hans-Joachim Schreiber. Herr Schreiber wurde am 11. September 1958 in Dresden geboren. Seine berufliche Laufbahn begann er im VEG(Z) Tierzucht Herzberg im damaligen Bezirk Schwerin mit einer landwirtschaftlichen Berufsausbildung.

Die landwirtschaftliche Laufbahn setzte er mit einem Fernstudium in Güstrow zum Agraringenieur und einem Studium der Agrarwissenschaften an der Universität Rostock zum Diplom-Agraringenieur fort. Leitungserfahrungen sammelte er als Abteilungsleiter und später als Produktionsleiter einer LPG.

Nach der politischen Wende übernahm Herr Schreiber die Leitung des Staatlichen Amtes für Umwelt und Natur in Teterow. Später wechselte er in das Umweltministerium in Schwerin, wo er zunächst als Referent, später als Referatsleiter u. a. für Grundsatzfragen des Naturschutzes zuständig war. Gleichzeitig wurde er stellvertretender Abteilungsleiter. Im Jahr 2000 wurde ihm die Abteilungsleitung für Naturschutz und Landschaftspflege übertragen. Er leistete in dieser Funktion wesentliche Beiträge zur Modernisierung des Naturschutzrechtes, zu den Verwaltungsreformen der Naturschutzbehörden und zu einer reibungsarmen Einführung europäischer Schutzkategorien.

Der integrative Ansatz der Naturschutzpolitik des Landes wurde durch ihn mitgeprägt.

2006 wurden das Umwelt- und das Landwirtschaftsministerium zusammengeführt. Im neu entstandenen Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz war Herr Schreiber weiterhin als Abteilungsleiter für Naturschutz und Landschaftspflege bis zur Zusammenführung der Abteilungen tätig.

Minister Dr. Backhaus hob hervor, dass ihn nicht nur organisatorische Gründe veranlassten, die Abteilungen zusammenzulegen, sondern dass er hierdurch vor allem inhaltliche Ziele verfolgt. Zur Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung ist es notwendig, dass die vertrauensvolle Zusammenarbeit der bisher getrennten Bereiche gestärkt wird. Die hierfür zweckmäßige Neuorganisation der Abteilung wird unter Leitung Herrn Schreibers vorbereitet.

*Info des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz*

## Nachhaltige Waldbewirtschaftung sichern - Dritte Bundeswaldinventur in M-V

Waldfläche, Baumarten, Verjüngung, Vorrat, Schäden – das sind meist die ersten Assoziationen, die bei dem etwas sperrig geratenen Begriff „Dritte Bundeswaldinventur“ entstehen. Doch dahinter steckt noch viel mehr!

Wenn sich Mecklenburg-Vorpommern ab April 2011 bis Ende 2012 an der deutschlandweit einheitlichen Großrauminventur des Gesamtwaldes auf Stichprobenbasis beteiligt, werden nicht nur gesetzliche Vorgaben<sup>1</sup> erfüllt, sondern auch aktuelle Einblicke in unsere Wälder gewährt: Was hat sich seit der letzten Inventur (2002) verändert? Wie hat sich der Gesamtwald entwickelt? Wie haben die Waldbesitzer den wertvollen Rohstoff Holz genutzt? Welche Waldlebensraumtypen hat Mecklenburg-Vorpommern zu bieten? Diese vielfältigen Daten schaffen die Grundlage für wichtige forst-, handels- und umweltpolitische Entscheidungen zur nachhaltigen Nutzung und zum Schutz des Waldes. Ziel ist es, den Nutzen der Wälder für die nachfolgenden Generationen zu sichern. Gleichzeitig ist die dritte Inventur die Basis eines Instrumentariums zur Kontrolle und Optimierung der Waldbewirtschaftung auf nationaler und regionaler Ebene.

<sup>1</sup> §41a Bundeswaldgesetz und Bundesverordnung zur Dritten Bundeswaldinventur von 2007

### Wer sind die Menschen hinter den Daten?

Koordiniert wird die BWI III von der Bundesinventurleitung, welche auch die Ergebnisse auswertet.

Sie besteht aus Vertretern des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und des Instituts für Waldökologie und Waldinventuren im Johann-Heinrich-von-Thünen-Institut Potsdam.

Die eigentliche Durchführung der Inventur obliegt den jeweiligen Bundesländern. Die Landesinventurleitung Mecklenburg-Vorpommerns ist bei der Landesforst MV angesiedelt, welche hoheitlich im Auftrag des Landes Mecklenburg-Vorpommern tätig wird.

Die Feldaufnahmen werden im Gegensatz zur BWI II diesmal ausschließlich durch forstliche Unternehmer durchgeführt und von der Landesinventurleitung an mindestens 5 % der Stichprobepunkte kontrolliert.

### Wie ist der Ablauf der Bundeswaldinventur?

Die von April 2011 bis Dezember 2012 laufenden Außenaufnahmen werden mit gleicher Methodik wie die vorhergehenden Inventuren im gesamten Wald des Landes durchgeführt. Das Raster der BWI II in den Maßen 2 x 2 km wird beibehalten. Je Raster-

schnittpunkt wird ein Inventurtrakt eingemessen:

An den im Wald gelegenen Ecken dieser Quadrate erfolgen dann die Datenerhebungen.

**Die mit den Feldaufnahmen beauftragten Forstsachverständigen haben für diesen Zweck ein Betretungsrecht für den Gesamtwald Mecklenburg-Vorpommerns und Fahrgeheimungen für die jeweils zugeordneten Inventurgebiete**, die nach naturräumlicher Nähe und Forstamtsstrukturen abgegrenzt sind:

#### **M-V Nord**

Abtshagen-Rügen, Dargun, Pogendorf Schuenhagen, Nationalpark VBL / Jasmund

#### **M-V Nord-West**

Bad Doberan, Billenhagen, Güstrow, Schönberg, Schlemmin

#### **M-V Süd-West**

Conow, Friedrichsmoor, Gädebehn, Jasnitz, Karbow, Ludwigslust, Radelübbe, Schildfeld

#### **M-V Süd**

Lüttenhagen, Mirow, Neustrelitz, Nossentiner Heide, Sandhof, Stavenhagen, Wredenhagen, Nationalpark Müritz

#### **M-V Ost**

Jägerhof, Neu Pudagla, Neubrandenburg, Rothemühl, Torgelow



v. l.: Thomas Struwe, Alexander Gäth, Martin Schmid, Dirk Frankenhauser, Katja Lindenkreuz, Tobias Schramm, Ralf Lohmann, Ines Würker, Thomas Flögel, Anna-Kathleen Müller, Ulrike Reich, Martin Heuer



Das Datenspektrum der Felddaten entspricht im Wesentlichen dem der BWI II. Ergänzt ist

es zum Beispiel um die Dokumentation der Waldlebensraumtypen gemäß FFH-Richtlinie und um die niedrigere Aufnahmeschwelle für die Erfassung von Totholz.

Neben der Überprüfung, Komplettierung und Auswertung der Daten nach Abschluss der Außenaufnahmen sind auch Waldentwicklungs- und Holzaufkommensmodellierungen und Aussagen zum geschätzten Kohlenstoffspeicher Wald geplant.

Damit liefern die Inventurdaten guten Einblick in die Waldverhältnisse Mecklenburg-Vorpommerns und Deutschlands und sind wichtige Grundlagen für nationale und internationale Zielsetzungen. Durch den Vergleich

BWI II und BWI III werden auch in den neuen Bundesländern Aussagen zum tatsächlichen Zuwachs und dem Nutzungsverhalten der Waldbesitzer möglich. Wenn Sie Fragen zur Dritten Bundeswaldinventur haben, wenden Sie sich bitte an Ihr zuständiges Forstamt oder an die Landesinventurleitung Mecklenburg-Vorpommern (Tel. 03994235-125 oder [katja.lindenkreuz@lfoa-mv.de](mailto:katja.lindenkreuz@lfoa-mv.de)).

*Katja Lindenkreuz,  
Landesinventurleiterin BWI III M-V*

## Mitteilungen aus dem Fachgebiet Forstliches Versuchswesen

### ***Exkursion im Revier Satow, FoA Wredenhagen, zur Situation nach dem Sturm „Doris“***

Der Sturm „Doris“ fegte als Wirbelsturm mit Hagel und Starkregen über die Wälder der westlichen Müritz und hinterließ am 11. Juni 2010 eine etwa 250 ha große, verwüstete Sturmschadfläche. Ein Ereignis dieser Art gab es in Mecklenburg-Vorpommern wohl noch nie.

aufgearbeitet werden, wurden die Auswirkungen des Hagels erst nach ca. vier Wochen deutlich und werden auch noch in diesem Jahr für weiteren Schadflächenzugang sorgen, so dass sich die betroffene Fläche mehr als verdoppelt.

sion, die acht Monate nach dem Ereignis sehr beeindruckend die Auswirkungen auf den Wald und auf die „Seele“ der Forstkollegen verdeutlichte.

Mit einem Schuss Humor, aber immer noch sichtlich ergriffen, zeigte Herr Lenuweit nicht nur die großen Kahlflächen (ca. 45 ha), sondern an einer 11 ha großen Versuchsfläche des Forstlichen Versuchswesens mit Eichen, Ahorn und Douglasien auch die noch lange sichtbaren und sich auf die Disposition der Bäume auswirkenden Schäden durch den Hagel.

Überzeugend und anschaulich wurden auch das waldbauliche Konzept der Wiederbegründung und der Behördenweg zu Kahl-schlagsgenehmigungen und Fördermitteln vorgestellt.

Das Fazit, dass in kürzester Zeit Straßen und Wege frei geschnitten,

bisher etwa 20.000 fm Windbruch und Schadholz durch Hagel-schlag aufgearbeitet, 2,5 km Wege gebaut, sowie ein waldbauliches Konzept erarbeitet wurde und keine Personen und Sachschäden zu beklagen waren, beeindruckte die Exkursionsteilnehmer nachhaltig.

Die Schlussfolgerung, dass das



*Durch Sturm und Hagelschlag entstandene Walderneuerungsfläche*

Waren die Sturmschäden sofort erkennbar und konnten sofort

Besonders stark betroffen ist das Forstamt Wredenhagen. Der Revierförster, Herr Lenuweit, und Herr Schwan, Sachbearbeiter im Forstamt, gestalteten eine Exkur-

alles ohne Arbeitskräfte vor Ort, gute Koordination und Zusammenarbeit mit Unternehmern nicht machbar gewesen wäre, stimmte schon nachdenklich.

Der Schock und die Traurigkeit, die beim Anblick so einer Waldzerstörung die Kollegen trafen, schwirren noch in den Wipfeln der verbliebenen, hoffentlich überlebenden und nie wieder von so einem Ereignis betroffenen Bäume.

*Rechts: Verletzungen durch Hagel-schlag, die den Bäumen kaum eine Chance zum Überleben bzw. Wertholz zu werden, lassen (Fotos: Forstl. Versuchswesen)*



## Forstschädlinge

**Nadelfressende Insekten** haben in den letzten Jahren kaum Einfluss auf die Disposition der Waldbestände genommen.

Die klassischen **Kiefern-schädlinge** (außer Kiefernspanner) des Nordostdeutschen Tieflandes verharren nunmehr seit Jahren in der Latenz. Ausgenommen sind neben dem Kiefernspanner, der 2006 bis 2008 in Gradation war, kleine örtliche Vorkommen von Kiefernbusch-hornblattwespen. Forleulenfraß ist seit Mitte der 1990er Jahre nur einmal auf einer Fläche von 4 ha registriert worden.

Ähnlich ist das Schadgeschehen vom Kiefernspinner. Die Ergebnisse der **Winterbodensuche 2010/11** bestätigen im Wesentlichen diese Beobachtungen. Jedoch ist die Tendenz bei den Belagsdichten örtlich leicht ansteigend (außer beim Kiefernspanner). So werden für den Kiefernspanner nur noch 2 Suchbestände mit kritischen Belagsdichten ausgewiesen. Gleichzeitig haben sich in den genannten Gebieten die Belagsdichten der Kiefernbuschhornblattwespen erhöht. Zu etwa 90 % handelt es sich um die Art *Gilpina frutetorum*, die nach bisherigen Erfahrungen kurzfristige Massenvermehrungen aufbauen kann, ohne jedoch ernsthaft schädigend für die Bestände zu werden.

Bei der Forleule hat sich landesweit die Anzahl der Suchflächen mit Forleulenpuppen erhöht.

Außerdem weist die Winterbodensuche 2010/11 drei Vorkommen vom Kiefernspinner mit Belagsdichten über dem kritischen Wert aus.

Das Besondere gegenüber vergangenen Überwachungsjahren ist, dass es örtlich gleichzeitig drei bis vier Arten der Kiefern-schadinsekten sind, die in den Populationen leicht zunehmen und sich die lokalen Funde über das gesamte mecklenburgische Kieferngebiet erstrecken.

Die Überwachung der Kiefern-großschädlinge erfolgt entsprechend dem Waldschutzkontrollbuch, wobei verstärkt auf Larvenfraß geachtet werden muss.

**Nonnenfraß** trat in einem merklichen Umfang Anfang der 1990er Jahre und 2005 auf. Danach wurden keine Schäden beobachtet. Lediglich die jährlichen Falterüberwachungen mit Pheromonfallen zeigten lokale Veränderungen in den Populationen. So wurden 2010 in den Kieferngebieten der Leussower, Nosentiner-Schwinzer sowie Strelitzer Heide teilweise Faltermengen, die deutlich über dem kritischen Wert von über 1000 männlichen Faltern pro Falle lagen, gefangen. Um auf eine mögliche Gradation rechtzeitig vorbereitet zu sein, wird im potenziellen Schadgebiet mit der durchgängigen Über-

wachung aller Entwicklungsstadien der Nonne begonnen. In einem entsprechenden Informati-

onsblatt „Überwachung der Nonne (*Lymantria monacha*) in den Schadgebieten Mecklenburg-Vorpommerns“ erhielten die Forstämter Informationen und Anleitung zur durchgängigen Überwachung.

Die Beschaffung des Lockstoffes und dessen Verteilung erfolgt durch das Forstliche Versuchswesen.

Entspannt ist die Situation bei den **Holz- und Rindenbrütern**. Der Zugang an Borkenkäferschadholz in Fichten- und Lärchenbeständen ist seit 2003 im Trend rückläufig. Momentan sind die Populationen ziemlich niedrig, so dass die Gefahr einer Massenvermehrung nicht zu erkennen ist. Beim Blauen Kiefernprachtkäfer verringerten sich, nach der Massenvermehrung Anfang der 1990er Jahre, die Schadholzmengen ebenfalls.

Es ist nicht davon auszugehen, dass sich in den sturm- und schneebruchgeschädigten Beständen innerhalb kurzer Zeit Gradationen aufbauen können. Jedoch sollte das Prinzip der sauberen Waldwirtschaft, insbesondere der Entzug von Brutraum, nicht außer Acht gelassen werden.

In Folge der lang anhaltenden Schneelagen im Winter 2010/11 kam es örtlich zu erhöhten **Wildverbiss- und Mäuseschäden**. Die Fläche mit Nageschäden hat sich 2010 im Vergleich zum Winter 2009 (ca. 30 ha) vervielfacht.

Das wiederum führte im Spätherbst zu einem Anstieg der mit Rodentiziden behandelten Fläche, um insbesondere die Schäden unter der Schneedecke zu minimieren.

Der Einsatz von Verbisschutzmitteln auf doppelt so großer Fläche wie im Vorjahr, zeugt ebenfalls von dem Vorhaben, im Winter 2010/11 den Verbiss durch Rot- und Rehwild gering zu halten.

**Waldbrände** traten 25 mal auf. Das nasse Frühjahr und der verregnete Spätsommer boten keine guten Brandbedingungen. Die Brände wurden ausschließlich von Menschen verursacht, wobei von 11 Bränden die Ursache nicht geklärt werden konnte.

Die **Schwerpunkte der Waldschutzarbeit** richten sich 2011 auf die **Überwachung der Kiefernbestände**, um einerseits die Entwicklung der Nonne in den Hauptschadgebieten zu doku-

mentieren und um andererseits mit der Flug- und Larvenfraßüberwachung sowie der Winterbodensuche, recht zeitig bestandesbedrohende Populationsveränderungen beim Kiefernspanner und den Kiefernbuschhornblattwespen zu erkennen. Zur Vorbereitung eventueller Abwehrmaßnahmen bedarf es erfahrungsgemäß ein Jahr Planungsvorlauf.

Zur **Überwachung des Eichenprozessionsspinners** und zur Abgrenzung seines Verbreitungsgebietes in Mecklenburg-Vorpommern werden unter der Leitung des Forstlichen Versuchswesens landesweit Pheromonfallen eingesetzt. Dazu bekommen die Forstämter im Mai entsprechende Anweisungen und die Fallen mit dem Lockstoff zugesandt. Die Ausbringung der Fallen und die Auszählung der gefangenen Falter obliegen den Forstämtern. Die Auswertung

und Verbreitungskartierung sowie die Herleitung entsprechender Handlungsempfehlungen erfolgen durch das Forstliche Versuchswesen.

**Wildminimierende und abwehrende Maßnahmen** zum Schutz der Forstkulturen vor Verbiss sind gezielt und auf Schwerpunktfelder zu konzentrieren.

*Das Waldschutzjahr 2010 hat gezeigt, dass vor dem Hintergrund sich zunehmend ändernder Umweltbedingungen die Bedeutung des Waldschutzes in seiner Einheit von Überwachung, Prognose und Abwehr unvermindert hoch ist. Allen Forstkolleginnen und Kollegen sei an dieser Stelle für die geleistete Arbeit gedankt.*

*Dr. Margrit Bemann,  
Landeswaldschutzmeldestelle*

## Qualifizierungslehrgang „Verkehrssicherungsmaßnahmen an Bäumen“



Arbeiten mit der 15,5 m hohen Anhängerbühne

„Verkehrssicherungsmaßnahmen an Bäumen“, das war das Thema des einwöchigen Qualifizierungslehrganges für Auszubildende zum/r Forstwirt/in in Dümmer bei Schwerin. Vom 11. bis zum 15. April 2011 nahmen 23 Auszubildende im dritten Lehrjahr teil. Unter der fachkundigen Anleitung von insgesamt neun Ausbildern

lernten die jungen Leute in Theorie und Praxis, was es heißt, auf einer Hubarbeitsbühne zu arbeiten.

Zunächst stand die theoretische Kenntnisvermittlung zur Verkehrssicherung auf dem Programm. Schwerpunktthema war hier das so genannte Visual Tree Assessment, die Ansprache der Bäume auf ihren Gesundheitszustand nach äußerlichen Kriterien. Das Einweisen und eigentliche Arbeiten mit der Hubarbeitsbühne wurde durch die Firma Dummer Arbeitsbühnenvermietungen in Schwerin ermöglicht.

Gleich drei Arbeitsbühnen standen als Lehrmaterial zur Verfügung und die Auszubildenden holten sich erste Arbeitserfahrungen in sonst ungewohnter Höhe.

Nach Abschluss einer schriftlichen Prüfung erhielten Sie die international gültige System-Card zum Bedienen von Hebebühnen. Die Auszubildenden sind nun unter anderem kundig in den laufenden Sicherheits- und Unfallverhütungsbestimmungen, der Gerätetechnik sowie der sicheren Bedienung. Nicht nur die Hebe-

bühne, auch die fachgerechte Arbeit auf der Bühne am Baum wurde gelehrt. Erfahrene Forstwirtschaftsmeister der Landesforst MV zeigten notwendige Pflegeschnitte.



Baumpflegearbeiten mit der Handsäge auf der 30 m hohen LKW-Arbeitsbühne (Chriss Koloska, FoA Jägerhof und Andreas Schinkowski aus dem NPA Vorpommern)

Einen Schnupperkurs im Baumsteigen gab es am letzten Tag des Lehrganges. Nicht mit mechanischer Hilfe, vielmehr mit eigener Muskelkraft ging es hoch hinaus. Für die Beerntung des Saatgutes aus der Baumkrone wurden von den European Tree Workern Dirk Erdmann, Jan Möller und Detlev Blank der Landesforst MV verschiedene Seilklet-

termethoden demonstriert. Die Lehrlinge nutzten die Möglichkeit, beispielsweise mit Steigeisen die ca. 25 Meter hohen Fichtenkronen selbst zu erklimmen.

#### Hintergrund:

Über die Richtlinie zur Förderung

von Berufsbildungs- und Informationsmaßnahmen in der Agrar-, Forst- und Ernährungswirtschaft war es möglich, EU-Mittel zu akquirieren, die einen Großteil der anfallenden Kosten für den erstmalig von der Landesforst MV und dem UFAT Bildungswerk

e.V. Wöbbelin organisierten Lehrgang, decken konnten.

*Claudia Luboensky  
Servicegebiet Forstliche Aus- Fort- und  
Weiterbildung*

## **Tagung „Sicherung der Nadelrohholzversorgung“ am 12. November 2010 in Göttingen Nadelholz bleibt wirtschaftliches Rückgrat der Forstbetriebe**

Der Anstieg der Holzpreise stößt beim Waldbesitz sicher auf ungeteilte Freude. Getragen wird die Nachfrage, zumindest im stofflichen Bereich, jedoch fast ausschließlich vom Nadelholz. Der Ausbau der Verarbeitungskapazitäten der Säge- und Holzwerkstoffindustrie in den vergangenen 10 Jahren war nur dank des gesicherten Aufkommens an Nadelholz möglich. Doch wie steht es um Fichte, Kiefer, Tanne und Co? Bereits die Zahlen der Inventurstudie 2008 belegten bspw. die Übernutzung der Fichtenbestände. Auf der anderen Seite sind fast alle öffentlichen Forstbetriebe darauf bedacht, im Zuge des unbestreitbar notwendigen Waldumbaus den Anteil heimischer Laubbäume zu erhöhen. Aus beidem ergibt sich ein gewisser Widerspruch: immer weiter steigende Nachfrage nach Nadelholz auf Seiten der Abnehmer und immer stärkere Orientierung auf Laubholz beim Waldbesitz.

Diesen Konflikt hatte das in Göttingen ansässige Kompetenznetz für Nachhaltige Holznutzung (NHN) e. V. zum Anlass genommen, um eine Tagung mit dem Thema „Sicherung der Nadelrohholzversorgung“ auszurichten. Allein die Anzahl von mehr als 230 Teilnehmern aus Deutschland und Österreich zeigte, dass die Frage der Nadelholzversorgung für das Cluster Forst und Holz aktuell ist.

Dr. Björn Seintsch (vTI Hamburg) erörterte zunächst die Holznutzungspotenziale und die Holzversorgung in Deutschland. Interessant war dabei vor allem der Vergleich der inländischen Rohholzverwendung zwischen Nadel- und Laubholz. Was eigentlich allen Beteiligten schon klar war,

wurde noch einmal wissenschaftlich untermauert: Laubholz wird vor allem energetisch genutzt, während Nadelholz die Basis für die Wertschöpfung der Säge- und Holzwerkstoffindustrie darstellt. Im Jahr 2006 wurden von 13,7 Mio. m<sup>3</sup> Laubholz nur 1,4 Mio. m<sup>3</sup> als Stammholz verkauft. Dafür dienen 9,5 Mio. m<sup>3</sup> Laubholz der energetischen Nutzung. In dieselbe Richtung zielte der Vortrag von Prof. Udo Mantau von der Universität Hamburg. Auch er betonte die herausragende Bedeutung des Nadelholzes für die Verarbeiter. Als klassische Einsatzgebiete von Laubholz wurden Fußböden, Innentüren und Innenwandbekleidung erkannt. Doch hier verliert massives Laubholz durch Substitute (z. B. Laminat) immer weiter an Boden.

Wenn der Bedarf der Industrie nach Nadelholz nicht gedeckt werden kann, wie sieht es dann mit einem Ersatz von Nadel- und Laubholz aus? Diesem Thema widmete sich Prof. Holger Militz von der Universität Göttingen. Im konstruktiven Holzbau, so das Fazit, ist Nadelholz praktisch nicht ersetzbar. Vor allem das vergleichsweise hohe Gewicht und die mangelnde Dimensionsstabilität verhindern gerade die Verwendung der Buche in vielen Bereichen des Holzbaus, auch wenn es hier bereits innovative Ansätze gibt (z. B. Buchen – BSH). Immerhin war es durch neue Technologien wie z. B. das Thermoholzverfahren möglich, für Laubhölzer neue Einsatzgebiete zu schaffen. Hier sind jedoch weiterer Forschungsbedarf und Vermarktungsanstrengungen nötig.

Klaus Jänich, Vizepräsident der Niedersächsischen Landesfors-

ten, stellte die Situation aus der Sicht eines öffentlichen Forstbetriebes dar. Die höchsten Deckungsbeiträge je ha werden mit Douglasie und Fichte erzielt, selbst Kiefer schneidet noch besser als Buche ab.

Die Landesforsten setzen aber weiterhin auf Baumarten- und Produktdiversifizierung bei gleichzeitiger Sicherung von Nadelbaumanteilen.

Einer Kernfrage, was denn aus waldbaulicher Sicht für das Nadelholz getan werden könnte, widmete sich zum Schluss der Tagung Prof. Hermann Spellmann, Leiter der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt. Neben den veränderten Produktionsgrundlagen (Stichwort Klimawandel) sah er auch die zunehmende Flächenkonkurrenz mit dem Naturschutz als Problem an. Er sprach sich für eine stärkere Fokussierung auf die Flächenproduktivität aus und für einen sorgsamen Umgang mit den Vorräten. Die Integration fremdländischer Baumarten wie Douglasie oder Küstentanne könnte zudem die Holzerträge deutlich erhöhen.



*Prof. Dr. Möhring*

In seinem Schlusswort hob Prof. Dr. Bernhard Möhring als Vorsitzender des NHN noch einmal besonders auf die betriebs- und volkswirtschaftliche Bedeutung des Nadelholzes ab.

An die Politik erging der Appell, die Leistungsfähigkeit der Forstbetriebe zu sichern und zu stärken. Begriffe wie Erfolg und Wettbewerbsfähigkeit sollten in der Forst- und Holzwirtschaft

wieder eine stärkere Rolle spielen. Alle Vorträge stehen unter

[www.kompetenznetz-holz.de](http://www.kompetenznetz-holz.de)

zum Nachlesen und Herunterladen zur Verfügung.

*Dr. Christof Oldenburg  
Kompetenznetz Holz, Göttingen*

## Von der Ernte bis zur Darre

Am 11. Januar begann im Forstamt Friedrichsmoor die Ernte von Zapfen der Gemeinen Kiefer (*Pinus sylvestris*).

In der anerkannten Saatgutplantage im Revier Voigtsdorf (Anlage 1958-1963) wurden unsere Arbeitskräfte von Mitarbeitern aus den Forstämtern Neustrelitz und Ludwigslust unterstützt. Zu Beginn der Arbeiten stand lediglich eine selbstfahrende Hebebühne zur Verfügung. Die einzelnen 542 Klone aus 12 Kiefernbeständen auf der etwa 3,3 ha großen Fläche wurden von den Forstwirten von der Bühne aus beschnitten, um dann die Zapfen am Boden von den Zweigen zu pflücken. Wo es sich anbot, ernteten die ausgebildeten Baumsteiger die Zapfen gleich in luftiger Höhe.

Diese mühselige und sehr aufwändige Arbeit schien kein Ende zu nehmen. Um alle Bäume noch vor Aufbrechen der Zapfen beernten zu können, hat man sich nach Absprache dazu entschlossen, eine weitere Hubarbeitsbühne in Einsatz zu bringen.



*oben: Hubarbeitsbühne im Einsatz  
rechts: Darre nach Restauration*

So konnten nach knapp zwei Monaten Erntezeit 3,7 t der so wichtigen und begehrten Rohware geerntet werden. Mehrere Transporte waren nötig, um diese Menge über den gesamten Zeitraum verteilt in die Samendarre nach Jatznick zu bringen. Dort hat man nach dem Trocknen etwa 67 kg des so wertvollen Saatgutes gewonnen.



Die Ausbeute aus einem Kilogramm Samen beträgt bis zu 70.000 einjährige Pflanzen. Mit ihnen könnte man bei einer Pflanzenanzahl von 12.000/ha etwa 390 ha aufforsten. Die Mitarbeiter in der Darre sind über jede gelieferte Rohwarenmenge dankbar, ist doch die Nachfrage nach Saatgut aus zugelassenen Beständen sehr hoch. In unserem Forstamt gibt es außerdem je eine Douglasien-, Lärchen- sowie Weymouthskieferplantage. Im Herbst wird es dann auch eine Erlensaatgutplantage (ca. 1 ha) geben, die wir neu anlegen werden. Eine nächste Erntezeit (nicht nur in Friedrichsmoor) folgt bestimmt.

*Rolf Schubring, Forstwirtschaftsmeister  
Bild: Jens-Uwe Springer*

## Erweiterung des Forst- und Holzmuseums



*„Haus des Waldes“*

Nachdem im Mai 2010 das Forst- und Holzmuseum auf dem Hof des Forstamtes Conow eröffnete, wurde nun der letzte Bauabschnitt fertiggestellt. Seit der Eröffnung kamen über 800 Besu-

cher ins Museum, um sich z. B. über den Rohstoff Holz, die Forstwirtschaft oder das Ökosystem Wald zu informieren.

Mehr als die Hälfte der Besucher waren Kinder und Jugendliche, die mit ihren Schulklassen an Projekttagen Gast auf dem Forsthof waren. Um genau dieser Zielgruppe ein breites waldpädagogisches Angebot zu machen, wurde im Forst- und Holzmuseum eine „Kinderecke“ eingerichtet.

Sie besteht aus Drehtafeln mit Themen wie z. B. heimische Bäume, Wildtiere, Märchen die

im Wald spielen oder Quiztafeln mit interessanten Fragen und unterschiedlichen Antwortmöglichkeiten.



*„Kinderecke“*

Ziel ist es, die Kinder zum aktiven Mitmachen zu animieren und ihnen dabei spielerisch Wissen zu Wald, Forstwirtschaft und Naturschutz zu vermitteln.

Die Ratespiele sind aber auch für Jugendliche und Erwachsene geeignet, da sie sehr anspruchsvoll in der Fragestellung sind. Die „Kinderecke“ wurde vom

Designer Klaus Dieter Steinberg, der auch für die Gestaltung des Forst- und Holzmuseums verantwortlich war, entworfen und umgesetzt. „Kinderecke“

Die Kosten von ca. 16.600 € wurden vollständig von der Stiftung Wald und Wild M-V getragen. Ein besonderer Dank gilt

Herrn Klaus-Robert Agte, der die Umsetzung dieses Projektes sehr befürwortet hat.

*Wolfgang Mundt  
Sachbearbeiter*

## „Wald schafft Zukunft“ - Erst recht im Internationalen Jahr der Wälder

Es sind nun schon viele Wochen ins Land gegangen, seit der Slogan „Wald schafft Zukunft“ als neuer Leitspruch für die Landesforst MV durch die Mitarbeiter auserwählt wurde. Für viele gehört er schon heute untrennbar zu unserem Logo. Am 11. November des vergangenen Jahres bat der Vorstand der Landesforst MV den Erfinder des Slogans, Herrn Wolfgang Mundt und dessen Vorgesetzten, Herrn Reginald Rink, in die Zentrale nach Malchin. Nicht nur den von ihm ausgelobten Preis für den Sieger des Wettbewerbs wollte Herr Blomeyer dabei überreichen.

Es ging auch darum zu erfahren, wie denn eine solche Schöpfung vonstatten geht und „was sich der Künstler dabei gedacht hat“. Die Überlegungen von Herrn Mundt waren ebenso einfach wie genial. Schließlich handelt es sich bei den Worten „Wald“ und



*v. l.: Sven Blomeyer; Wolfgang Mundt, Reginald Rink*

„Zukunft“ um zwei Begriffe, die grundsätzlich positiv belegt sind. Die Verbindung mit dem Aktivität ausstrahlenden Verb „schaffen“, das zugegebenermaßen etwas süddeutsch anmutet, wurde eine Eingängigkeit erzeugt, die simpel ist und sich in der Aussage kaum widerlegen lässt. Außerdem wirkt

es sympathisch, wenn der Mensch einmal nicht im Vordergrund steht, auch wenn der Förster stets mit Schaffenskraft zur Seite des Waldes steht. Letztendlich hängt auch seine Zukunft nicht unwesentlich von der Zukunft des Waldes ab.

*Felix Adolphi  
Leiter Öffentlichkeitsarbeit*

## Das Internationale Jahr der Wälder 2011

### *Zur Hälfte rum und noch viel vor*

Wir befinden uns im sechsten Monat des von der UN ausgerufenen Internationalen Jahres der Wälder. Ziel der Ausrufung von solchen Jahren ist es, die gewählten Themen stärker in das Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Der Auftakt in Mecklenburg-Vorpommern, die Eröffnung der Ausstellung „Kunde vom Wald – Kunst aus zwei Jahrhunderten“ durch die Minister Dr. Backhaus und Tesch im Jagdschloss Granitz war ein gelungener. Sollten doch alle Bundesländer am Tag des Waldes, dem 21. März, ihren synchronen Auftakt des Internationalen Jahres der Wälder feiern.

So war es auch am ersten, glücklicherweise sonnigen Frühlingstag auf Rügen, als rund 100 geladene Gäste nicht nur den Festreden der Minister und Ausführungen der Kuratoren, sondern auch dem musikalischen Rahmenprogramm, ausgeschmückt durch die Bläser des Hegerings Bremerhagen und die Schüler der Musikschule Rügen, lauschten.

Nach der feierlichen Eröffnung gab es beim Rundgang der Kuratoren selbstverständlich die erste Möglichkeit, nicht nur über unterschiedlichen (Kunst-) Geschmack, sondern auch über die

Werke selbst zu diskutieren.

Jedem, dem es bis dato noch nicht möglich war, die Ausstellung im Jagdschloss Granitz zu besuchen, stehen die Türen hierfür noch bis zum 17. Juli offen. Ab dem 2. August wird die Ausstellung dann im Marstall zu Schwerin zu sehen sein.

Ein weiterer Meilenstein des Jahres war die Wiedereröffnung des sanierten Jugendwaldheimes Loppin, welche am 16. Mai in feierlichem Rahmen stattfand. Begleitet vom kulturellen Programm der ersten Gäste im Jugendwaldheim übergab Herr Hufen als Leiter des mit der



Sanierung beauftragten Betriebes für Bau und Liegenschaften M-V den Schlüssel an Minister Dr. Backhaus.

Tragen wird Frau Hartmann als zuständige Leiterin des Jugendwaldheimes in Zukunft nur einen Schlüssel, sagte sie nach den Strapazen des Umbaus und den aufwändigen Vorbereitungen des Eröffnungstages sichtlich erleichtert, „schließlich hat das Jugendwaldheim jetzt eine Schließanlage“.

Herr Blomeyer äußerte seine Zufriedenheit darüber, dass die Landesforst MV mit den Jugendwaldheimen Dümmer und Loppin nun über zwei hervorragend ausgestattete Einrichtungen zur Bereicherung des waldpädagogischen Angebots verfüge.

Außerdem wies er darauf hin, dass eine so vorbildliche Sanierung, die auch einen Warmluftofen und eine solarthermische Warmwasseraufbereitungsanlage beinhaltet, ohne die großzügige Unterstützung seitens der Jost-Reinhold-Stiftung nicht möglich gewesen wäre. Bei einem ab-



schließenden Rundgang konnten sich alle Anwesenden von der Schönheit und Funktionalität der neuen Räumlichkeiten überzeugen. Dass diese in Zukunft vielen Kindern Freude und bleibende Erinnerungen beschern werden, war der abschließende Wunsch aller Festredner des Eröffnungstages. Schon die Begeisterung der am 16. Mai anwesenden Kinder ließ erahnen, dass dieser Wunsch in Erfüllung gehen wird.

*v. l.: Sven Blomeyer, Tanja Hartmann, Dr. Till Backhaus*

Infos zu Veranstaltungen anlässlich des Internationalen Jahres der Wälder finden Sie auf [www.wald-mv.de](http://www.wald-mv.de) und [www.wald2011.de](http://www.wald2011.de).

*Felix Adolphi  
Leiter Öffentlichkeitsarbeit*

## Aus Vereinen und Verbänden

Die ANW-Landesgruppe MV plant die ANW-Landesgruppe MV Anfang September 2011 eine Exkursion in die Ukraine. Ernsthaftes Interessensbekundungen bitte an [info@anw-mv.de](mailto:info@anw-mv.de).

Veranstaltung im Internationalen Jahr der Wälder:

Zur Exkursion ins Schreiadlerland am 25. Juni 2011, sind alle Interessierten herzlich eingeladen.

Treffpunkt: 10:30 Uhr,  
Forstamt Schuenhagen,  
Am Kronenwald 1,  
18469 Schuenhagen,  
Leitung: Thomas Beil, Landkreis NVP

Infos: [www.schreiadlerland.de](http://www.schreiadlerland.de)  
Anmeldung bis 14 Tage vor Veranstaltungsbeginn:  
[baerwald@anw-mv.de](mailto:baerwald@anw-mv.de)

*Wolfram Lindenkreuz  
(redaktionell geändert)*